

Karl Haller : Persönlichkeit in Turnen und Sport und über die Stadtgrenze hinaus (1907-1990)

Autor(en): **Hoffmann, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **70 (1996)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Haller – Persönlichkeit in Turnen und Sport und über die Stadtgrenze hinaus (1907–1990)

Es ist wesentlich, daß der geneigte Leser schon am Anfang weiß, was dieser Bericht will: *Erinnerungen* aufzeigen. Keine chronologisch aufgebaute Lebensgeschichte will er sein, keine Familienforschung, kein Tatsachenbericht, keine mit Akribie betriebenen Recherchen. Nur einfach: Erinnerungen.

Alles, was psychisch erlebt wird, hinterläßt eine dauernde Spur, ein Engramm. Daß wirklich jedes Erleben Engramme hinterläßt, ist nicht direkt zu beweisen, aber es wird sehr *wahrscheinlich* durch Stichproben, die uns zufällige Erinnerungen liefern. Im Traum, in der Hypnose, in Krankheiten, in Lebensgefahr, zuweilen aber auch unter ganz gewöhnlichen Umständen tauchen Erinnerungen an Erlebnisse auf, die man sonst als nicht erinnerungsfähig betrachtet. Die Engramme scheinen so lange zu dauern, als das Gehirn nicht in großer Ausdehnung schwer geschädigt ist. Daß scheinbar längst entschwundene Erinnerungen aus der Kindheit im Alter wieder mit großer Lebhaftigkeit auftauchen, ist nichts Seltenes.

Obwohl die Forschung sich intensiv der Frage angenommen hat, welche Vorgänge im Hirn dem Merken und Erinnern zugrunde liegen, ist bisher erst die Formulierung von Vermutungen gelungen. Jedes Erinnern hängt mit Affekten zusammen. Man erinnert sich an das, was einen interessiert und berührt. Aber wir kennen auch

Erinnerungs-*Illusionen*; sie gehören zu den häufigsten funktionellen Gedächtnisstörungen und spielen bei den Geisteskranken aller Art eine sehr große Rolle. Der Leser wird in manchen Fällen zwischen Erinnerungen und Erinnerungs-*Illusionen* des Autors zu unterscheiden vermögen. Wohlan, es sei:

Erinnerungen an Karl Haller

Jedesmal, wenn ich auf der Schanzmättelstraße an der Bezirksschule Aarau vorbeigehe und durch das Ost-Tor einen kurzen Blick in den Pausenhof werfe, erinnere ich mich an Karl Haller.

Karl Haller als Turn- und Sportlehrer an der Bez Aarau (1942–1968)

In den fünfziger Jahren, als ich in die Bezirksschule Aarau ging, war Karl Haller der Turn- und Sportlehrer. Stramm stand er vor uns, den Kopf leicht nach hinten und minim zur rechten Seite geneigt, die stahlblauen Augen zusammengekniffen und strohblond das kurze Haar. Schon in der ersten Turnstunde erklärte er uns, wie er es haben wollte: 5 Minuten nach dem Pausenschlußläuten die ganze Klasse fertig umgezogen in der Turnhalle auf einem Glied, parallel zur Schanzmättelstraße, Blick gegen Osten. Und wenn dann die nördliche Türe aufging, wußten alle: er

kommt. Die Stunde beginnt. Einlaufen. Mattewagen. Aber keine johlenden Schüler *auf* und keine Traube rund *um* den Mattewagen, das gibt Unfälle, vor allem Zehenquetschungen und Frakturen. Wir waren orientiert. Dann: Böckli und Pferd. Matten. Einerkolonne. Vor das Böckli noch das Absprungbrett, aber das harte, nicht das federnde. Bocksprung. Halt, vorher noch zwei Sicherheitsleute! Jetzt Bocksprung. Aber gut abspringen, vorne fassen. Nicht in der Mitte des Böcklis, sonst gibt's eine Bruchlandung. Also hoch hinaufspringen und vorne fassen! Schwierig für Unsportliche. Für sportlich weniger Begabte ein zweites Böckli daneben. Gleiche Einrichtung. Etwas tiefer. Dann ging's. Erfolgserlebnisse auch für weniger Talentierte. Sport ist für alle. Sport ist gesund. Nach dem Böckli die Ringe. Strammes Anschwingen bitte. Nicht kraftloses, unbeholfenes und unkoordiniertes Zappeln an den Ringen wie ein Mehlsack. Kraft ins Kreuz legen und mit beiden Beinen und geschlossenen Füßen in die Höhe anschwingen, bitte kräftig! Aber nicht abspringen, wenn die Ringe zuunterst sind, sonst schlezt es einen weg und man schlittert über die Matten auf den unbedeckten Turnboden. Bitte erst abspringen, wenn die Ringe am «toten Punkt» sind. Dann senkrecht hinunter, auf die Matten, kurzes Strammstehen und ab in die Kolonne, aber zuhinterst. So ging das. Und nach den unbeliebten Ringen kam das Reck, auch für

viele unbeliebt. Kari Haller machte es vor, was er wollte. Sprung in den Stütz, Bauchwelle (Felge rückwärts), das mußte jeder können. Bis zur 4. Klasse schaffte das jeder, auch die Untalentierten. Für die Talentierten gab es die Reckanlage im nördlichen, unteren Pausenhof, darüber aber später. Nach dem Reck kam das langersehnte Spiel. Es war schon viertelvor. Handball gab's erst ab 2. Klasse. Die Erstkläbler spielen *Jägerball*. Man muß flink und vif sein, dann wird man weniger schnell getroffen, man muß gut und rasch zielen können und kräftig werfen, dann trifft man schnell. Im übrigen weist das Spiel keine Besonderheiten oder Schwierigkeiten auf. Alle können mitmachen, die Plumperen werden schneller getroffen, dürfen anschließend aufs Bänkli am Rand sitzen, womit ihnen auch gedient ist. Die Stärkeren noch unter sich. Es tut gut zu wissen, daß die Stärkeren im Sport nicht immer die Stärkeren in Mathematik sind. Ausgleichende Gerechtigkeit.

Nach einem Jahr Jägerball kommt Handball. Nicht etwa *Fußball*, wie viele Auswärtige zuerst meinen. Und die Auswärtigen waren die, welche nicht von Aarau kamen. Damals gab's pro Bezirk *eine* Bezirksschule und nicht vier oder fünf. Damals war die Bezirksschule gleichsam eine Kantonsschule in kleinerem Rahmen, man kam von weither, die einen mit der Eisenbahn von Wildegg oder Rapperswil, die anderen mit der Suhrentalbahn (so

hieß sie damals) von Oberentfelden, die dritten von Küttigen mit dem Postauto im Winter und mit dem Velo im Sommer. Von Aarau durften nur diejenigen, welche in der Telli wohnten, mit dem Velo kommen. Weit genug mußte es sein, damit man das Velo benützen durfte. Strenge Kontrollen beim Veloständer westlich der Bezirksschule wurden regelmäßig vollzogen! Die Auswärtigen mußten also lernen, daß an der Bezirksschule Aarau ab 2. Klasse *Handball* gespielt wurde. Das war Karl Haller. Er setzte sich für den Handball ein und baute die Handballhochburg auf. Natürlich färbte der Handballunterricht an der Bezirksschule Aarau auf umliegende Schulen ab (vor allem nach Buchs zu Godi Pauli), so daß das Einzugsgebiet der Handballsektion BTV Aarau groß genug war, um einen fortwährenden, konstant ausgezeichneten Nachwuchs sicherzustellen. Wahrlich, Aarau verdankte seine damalige Handball-Hochburg-Situation zum großen Teil Karl Haller. Man hat ihm dies wohl nie gesagt, er *wußte* es.

Das Handballspiel im Winter in der Halle war weniger gut und beliebt als dasjenige draußen auf dem Hof. Dort war annähernd Feldhandballsituation. Dort war Karl Haller in seinem Element! Der nördliche Pausenhof gehörte dem Handball und Kari Haller. Der südliche und schön besonnte Pausenhof war den Mädchen reserviert. Der nördliche, fast immer im Schatten liegende Pausenhof

den Knaben. Teutonische Erziehung. Mädchen in Harmonie und Sonne, Knaben in winterlicher Kälte und Härte im Schatten. Obwohl wir diese Situation damals ahnten, brauchten wir sie nicht mit dem Schulpsychologen zu verarbeiten, es war klar: die Buben hatten den nördlichen Pausenhof, weil – eben – wir dort Handball spielten mit Karl Haller. Der Boden war und ist zwar alles andere als gesundheitsfördernd: Asphaltiert, hart und im westlichen Teil meist etwas feucht. Die weißen Linien waren aber klar und die Tore auch: oben im Westen das eine Tor vor dem Brunnen, eine Fußlänge kleiner als das östliche Tor, welches gerade durch das Pausenhof Tor gebildet wurde, indem der Bogen mit einer Querlatte ungefähr auf normale Torhöhe gekappt wurde. Das obere Tor war zwischen zwei Kastanienbäumen herrlich eingerahmt, und im Rücken hatte der Torwart den Brunnen, aus dem er sich, wenn sich das Spiel in die Nähe der Wohnung von Franz Karcher verlagerte, problemlos laben konnte (sofern Kari Haller nicht gerade schaute). Und natürlich: Wenn es unten ein Tor gab, flog der Ball haarscharf und direkt an der Wohnung von Franz Karcher vorbei nach außen auf die Schanzmättelstraße. Deshalb wußte Franz Karcher auch, daß er, wenn Karl Haller mit Schülern Handball spielte, nicht unbedachten Schrittes den kurzen Windfang vor seiner kleinen Wohnung in die Torpassage verlassen

konnte, ohne sich vorher ganz genau zu orientieren, wo das Hauptgeschehen des Handballspiels im Moment stattfand.

Karl Haller war ein harter, aber gerechter Schiedsrichter. Nie gab es Diskussionen über den Schiedsrichterentscheid. Damals gab's ja auch noch keine Videoaufzeichnungen, welche dem Schiedsrichter Subjektivität nachgewiesen hätten. Damals gab's für uns Schüler tatsächlich nur den Schiedsrichterentscheid von Karl Haller; die Handballregeln lernten wir erst später kennen.

Ich erinnere mich (wie mancher Leser wohl auch!) an jene Kollisionssituation zwischen Stürmer und Verteidiger vor dem oberen Tor beim Brunnen, in welcher Stürmer und Verteidiger am Kreis zu Boden stürzten.

«Penalty!» beurteilte Karl Haller... aber nicht hier, sondern beim *andern* Tor! Das Spielgeschehen verlagerte sich dementsprechend urplötzlich vor das andere Tor bei Franz Karcher. Es war eindeutig: nicht der *Verteidiger* hatte oben beim Brunnen gefoult, sondern der Stürmer. Und zwar derart unfair, daß ein Penalty gegen die angreifende Mannschaft gerechtfertigt war. So das Urteil von Kari Haller.

Leider ist vor etlichen Jahren ein häßliches Gebäude-Provisorium, das in der Zwischenzeit zum Definitivum geworden ist, erstellt worden, welches nicht nur den oberen Pausenhof Nord fast zur Hälfte einengt, sondern auch den unteren Pau-

senhof Nord beeinträchtigt, indem dort die Reckanlage weichen mußte. Ich erinnere mich gut an die Freiluft-Reckanlage, welche von den guten Reckturnern in der Pause jeweils benutzt wurde. Peter Byland, nachmaliger Mime in Paris, damaliger Major und Korpsführer des Kadettenkorps Aarau, zeigte in der 10-Uhr-Pause der staunenden Schülerschaft, wie ein Riese am Reck zu drehen ist. Fehlerfrei. Zwei Jahre später waren es dann der ausgezeichnete Turner Ruedi Zoller, heutiger Kommandant der Felddivision 5, und auch mein älterer Bruder Hansruedi, die zeigten, wie man reckturnen soll und kann. Natürlich waren die Spitzenturner auf Hilfe angewiesen. Was sie in den Turnstunden bei Kari Haller gelernt hatten, vertieften sie in der Pause unter kundiger Anleitung des ehemaligen Kunstturners und gleichzeitigen Abwärts Franz Karcher. Er stand dort Hilfe in seinem grauen Abwärtsmantel, hatte den Besen auf die Seite gestellt (damals wischte der Abwart den Pausenhof noch selber, wenn nicht gerade straffällige Schüler dies am Mittwoch- oder Samstagnachmittag für ihn tun mußten) und gab den am Reck drehenden jungen Spitzensportlern mit schriller Stimme die Anweisung «jetzt!», wenn sie den Griff am Reck zu lösen hatten, um sicher auf den Füßen im Stand und in der Nähe von Franz Karcher zu landen. Das war noch *integrierter Schulsport!* Karl Haller und Hilfsturnlehrer Franz Kar-

cher! Die damaligen Reckturner (ich weiß dies verbürgt) danken diesen Unterricht ihren Haupt- und Hilfslehrern noch heute.

Die Turnstunde bei Kari Haller ging bis Schlag Pausenzeichen. Dann hatten wir uns mit dem Umziehen zu beeilen, und fürs Duschen reichte die Zeit nicht (es hatte damals ohnehin keine Dusche für Schüler), damit wir rechtzeitig in die Franzstunde zu Piz Jungi oder Schésché kamen, in die Naturkunde zu Rektor Fritz Moser (Moses), zu Öfeli Heitz in den 4. Stock (was speziell anstrengend war) oder zu Physiklehrer Widmer im weißen Mantel. Auch in künstlerischen Fächern hatte man damals pünktlich zu erscheinen, war dies bei Zeichnungslehrer Felix Hoffmann oder Musikdirektor Andreas Krättli.

Kari Haller kannte natürlich das Leben, und nicht nur vom Bezirksschulunterricht her. Er wußte, was bei einem Unfall zu tun war, und gab klare, knappe Anweisungen, ohne das Selbstbestimmungsrecht der Schüler einzuschränken. So fragte er, nachdem mein Bruder von der hohen Leiter gestürzt war und einen blutenden *offenen* Vorderarmbruch erlitten hatte, väterlich: «Jo, de Arm isch broche, do müemer zum Dokter. Zu wem wotsch?» – Mein Bruder, der schon damals eine höllische Angst vor dem Spital hatte, antwortete: «Zu Dr. Meng», weil er wußte, daß Dr. Meng ein Chirurg war und kein Spital.

Kari Haller organisierte den Transport – notabene in die erste Privatklinik im Raum Aarau – und führte die Turnstunde mit den übrigen Schülern zu Ende. Das eingetrocknete Blut auf dem Boden wurde in der nächsten Pause weggeputzt.

Kari Haller war auch Gesamtkoordinator der obligatorischen Skilager an der Bezirksschule Aarau. Ich bin ihm bis heute dafür dankbar. Vorher nämlich, in der 4. und 5. Klasse Primarschule, war ich mit vielen andern zusammen zweimal in Serneus im Skilager. Wer Serneus heute kennt, weiß, daß dort im romantischen Dorfkern eine wunderschöne kleine Kirche steht (die uns damals natürlich nicht interessierte), aber bis zum heutigen Tag kein Skilift! Als 4.- und 5.-Kläßler stapfte man also im Skilager, wenn man hinunterfahren wollte, zuerst hoch, und dies eine ganze Woche. Und dies in der 4. und 5. Klasse. Und dann die Bezirksschule: 1. Skilager Mitte der fünfziger Jahre auf der Klewenalp. Damals hatte es auch dort noch viel Schnee. Geleitet mit umsichtiger Hand von Bruno Jegge. Wir wohnten im *Hotel* (allerdings im Massenlager, die Lehrer in Zimmern). Wir verpflegten uns im *Hotel*. Wir hatten einen richtiggehenden, *kompetenten Skiunterricht* und durften, wenigstens teilweise, die Skilifts benützen. In der 2. Bezirksschulklasse mit Deutschlehrer Dr. Fritz Heitz in Saanen. Direkt neben allen Filmstars in Gstaad. In einem wunderschönen großen Chalethaus, mit



herrlicher Stimmung und Skifahrsmöglichkeiten in Saanenmöser, Saanen und Gstaad (mit Lifts). Man lernte skifahren und nicht nur bergaufwärtssteigen. Im 3. Bezirksschuljahr dann mit «Eso» (mit bürgerlichem Namen Dr. Senft, zog einige Jahre später an ein Gymnasium ins Zürcherland), Skilager in Klosters (direkt neben der königlichen Familie von England). Hochgebirgssituationen und aktive Skischule. Und in der 4. Klasse dann, der Zenit, mit Kari Haller: in St. Moritz. Mein

ganzes Leben vorher war ich noch nie in St. Moritz. Jetzt, mit Kari Haller, sah ich zum erstenmal die Gegend, welche vom Schah von Persien regelmäßig besucht wurde. Dort hatten wir, nicht nur auf dem Piz Nair, Skiunterricht, welcher uns etwas brachte: Technik, Wetter- und Schneebeurteilung, Freundschaft und Bergwelterlebnis! Und alles tadellos von Kari Haller organisiert, eine Schule fürs Leben! Und hinter der ganzen Skilagerorganisation der Bezirksschule Aarau (das wußten wir da-

mals noch nicht) stand neben einem auch für den Sport verständnisvollen Rektor (Moses) ein ausgezeichnete Mentor und Förderer, eben: Kari Haller.

Kari Haller, der Schönschreib- Lehrer

Wir erinnern uns, daß Kari Haller nicht nur Turnunterricht erteilte, sondern auch Schönschreiben. Im obersten Stock, ganz im Osten des Schulhauses, unterrichtete er, meist in einer Randstunde, Schönschreiben. Wir lernten dort, nicht einfach schön zu schreiben, sondern wir lernten dort tatsächlich die *Schönschrift*. Zudem wurden wir während eines halbes Jahres in der *alten deutschen Schrift* unterrichtet. Wer kann diese heute noch lesen?

Außer dem «e» kann ich die alte deutsche Schrift nicht mehr schreiben. Ich erinnere mich aber in der *Schönschrift* an die meisten Buchstaben noch gut und kann sie größtenteils noch heute schreiben. Natürlich erinnern sich alle Schüler, die je zu Kari Haller in den Schönschreibe-Unterricht gegangen sind, an die Episode mit dem Voici und Voilà. Alle sind der Meinung, daß diese Geschichte bei ihnen selber passiert ist: Kari Haller an der Tafel, blickt nach rückwärts und fragt: «Welches Wort mit V wollen wir schreiben.» Ein Schüler darauf: «Voilà.» Herr Haller schreibt: «Viola.» Ein anderer Schüler: «Es

ist falsch geschrieben, Herr Haller, es muß heißen: Voilà!» Hierauf dreht sich Herr Haller um und sagt wohlüberlegt: «Dann schreiben wir halt Voici!» Da diese Geschichte in jeder Bezirksschulklasse vorgekommen sein soll, bin ich fast sicher, daß es sich hier um eine Erinnerungs-Illusion handelt. Der Unterricht wurde streng und seriös geführt, Halbheiten duldeten Kari Haller nicht. Die Schönschrift war für die meisten Schüler schwierig, doch brachten es fast alle auf einen grünen Zweig.

Wo wird heute noch Schönschrift gelehrt?

Kari Haller im Militär

Wir mit Jahrgang 1941 erinnern uns – wenn auch vage nur – an das Kriegsende 1945. Glocken allüberall, der Vater in Uniform kam heim (wenn auch nicht gerade zeitgleich). Deshalb war es für uns Bezirksschüler später dann eigentlich nicht ganz klar, weshalb man noch in den Militärdienst mußte (einigen Erwachsenen ist das bis heute nicht klar), und doch mußte es seinen tieferen Sinn haben. Ich erinnere mich gut, als Kari Haller kurz vor Schluß einer Turnstunde uns im Halbkreis zusammenrief und sagte: «Ich muß das nächste halbe Jahr als Major nach Korea. Dort geht eben ein Krieg zu Ende, und die Schweizer Armee hilft mit, den erst geschlossenen Waffenstillstand zu sichern. Ihr werdet das nächste halbe Jahr also mit

einem Stellvertreter turnen müssen.» Verabschiedete sich und ging nach Korea. Was die Aufgabe der Waffenstillstandskommission war, erfuhren wohl die meisten erst viel später, und wo Korea genau liegt, wissen viele heute noch nicht. Kari Haller wußte es.

Sein Stellvertreter, Herr Zinniker, war ein Sportstudent und faszinierte (vor allem die Mädchen). Er hatte ein Zimmer gemietet unten bei der Familie Haller an der Ecke zwischen Schanzmättelstraße und Rain, gerade vis-à-vis der Glockengießerei. Von dort fuhr Herr Zinniker mit seinem Motorroller jeweils zur Turnlektion hoch. Da der Roller am Morgen regelmäßig nicht ansprang, mußte Herr Zinniker zuerst im Leerlauf den Rain hinunterrollen und auf Höhe der Schmiede Mollet den Motor anspringen lassen, bei der Milchhandlung Burkhalter (heute Fischer) wenden, um anschließend hochzufahren. Der Motorroller wurde direkt auf dem Trottoir vor Franz Karchers Wohnung parkiert (was dieser nicht schätzte), und der Turnunterricht konnte beginnen. Selbstredend zu spät, was bei Kari Haller nie vorgekommen ist. Im übrigen genossen wir einen fröhlichen und guten Turnunterricht bei Zinniker, freuten uns aber außerordentlich, als Major Haller aus Korea gesund, heil und braungebrannt zurückkam und gelegentlich über seine Erlebnisse berichtete. Wir waren stolz auf ihn.

Kari Haller, der Chefinstruktor und Leiter des Kadettenkorps Aarau

Niemand, der sich an das Kadettenkorps Aarau erinnert, vergißt dabei den Leiter Kari Haller. Er war das personifizierte Kadettenkorps. Er verkörperte in der Tat diese Aarauer und Aargauer Tradition. Wer heute noch *Kadettenkorps* Aarau sagt, denkt gleichzeitig *Kari Haller* (und sagt es meistens auch!). Weil ich zur Bezirksschulzeit in der Pfadfinderabteilung Adler Aarau war und die entsprechenden Sommerlager mit Pfadfindern verbrachte, konnte ich leider nie an einem Sommer-Kadettenlager teilnehmen. Die Kadettenlager sind aber legendär. Wenn Sie dies nicht glauben wollen, fragen sie doch einen jener zahlreichen Teilnehmer, z. B. Hans-Ulrich Frei, Architekt, Golattenmattgasse 6 (Tel. 822 86 88), oder den Trottenwirt in Erlinsbach, Ernst Roth (Tel. 844 15 14). Sie werden stundenlange Geschichten erzählt bekommen, nicht nur, weil diese ehemaligen Schüler das Kadettenlager oft besucht haben, sondern weil die gleichen Schüler später im Kadettenlager Hilfsinstruktoren wurden. Bei all diesen Geschichten steht immer Kari Haller im Mittelpunkt, und sei es auch nur in jener Story, in welcher Kari Haller «cartes» verlangt habe, die Speisekarte erhielt, aber die *Jaß*karten wollte. Seine liebe Frau Lucie (geb. Bangerter) war eine häufige und treue Lagerbegleiterin in den Skilagern.

Im Kadettenkorps Aarau faßte jeder Jüngling ein Gewehr. Die Erstkläßler schlepten den Kolben fast auf dem Fußboden. Später ging's dann besser, bis die «Offiziere» Schwierigkeiten mit dem Säbel hatten. Wir wurden schon bald über das Kadettengewehr instruiert und wußten, daß man mit ihm nicht schießen konnte. Aber man konnte gut eine *Pyramide* machen. Und diese Gewehrpyramiden waren am Maienzug in der Eingangsallee zum Tellingring legendär: schnurgerade mußten die einzelnen Viererpyramiden ausgerichtet sein. Deshalb: In Viererkolonnen anmarschieren. Die ersten drei Kadetten pro Glied stellten rasch und sachgerecht die Gewehre zur Pyramide zusammen, der vierte durfte sein Gewehr der Pyramide überhängen. Ein kleines Kunstwerk, das Freude bereitete. Heutzutage würde man lächeln, schimpfen, allenfalls diskutieren oder aber dagegen demonstrieren. Damals war das viel einfacher.

Und weil man mit dem Kadettengewehr nicht schießen konnte, wurde im Schießunterricht (Scheibenschachenstand, 200m) mit dem *richtigen* Karabiner geschossen. Auch dies gäbe heutzutage in Elternkreisen, in der Schulpflege und wohl auch im Einwohnerrat Diskussionen, Interpellationen, Motionen und Emotionen. Damals war man stolz, die Scheibe zu treffen, und damals strebte man einen Rang der besten Schützen an, weil man wußte, daß man an irgendeinem Abend im November bei ir-

gendeiner Gesellschaft, die sich Wirri-Zunft nannte, zu einem Nachtessen eingeladen wurde und ein Militärsackmesser bekam (wenn man unter den Siegern figurierte).

Berühmt waren die Kadettenausmärsche. Sie brachten uns irgendwohin in den Aargau, wo Orientierungsläufe absolviert und Turniere gespielt wurden. Am späten Abend Großempfang auf dem Bahnhofplatz Aarau, dicht gesäumte Bahnhofstraße und Kasinostraße und erwartungsvoller Schloßplatz (vor dem Saalbau). Der Kadettenausflug war der Schuljahresendanlaß im Frühling. Der Kadettenmajor hatte am Schluß vor dem Saalbau eine Rede zu halten (ohne Lautsprecher!), und die Rede mußte gehört und verstanden werden. Sie mußte witzig und knapp sein, das war die Devise, die Karl Haller dem jeweiligen Korpsführer drei Wochen vorher gab. Und ich versuchte, mich genauso an diese Weisung zu halten wie meine Vorgänger Peter Byland (Buchs), Max Richard (Suhr), Hans-Heini Wespi (Suhr) und mein Nachfolger, Fritz Sauerländer (Aarau). Das Schönste am Kadettenausflug war natürlich nicht der Tag selber, sondern die Heimkehr. Der Brauch wollte es, daß sich jedes Mädchen, welches wollte, einen Kadetten aussuchen konnte und ihm einen Blumenstrauß auf der Bahnhofstraße überreichen durfte. Es herrschte also Damenwahl! Für die Mädchen war es taktisch wichtig, den Blumenstrauß gleich zu Be-

ginn des Umzugs zu überreichen, also ungefähr zwischen Aarauerhof und Bankgesellschaft. Sonst riskierte sie, daß ihr Ausgewählter, wenn sie erst beim Café Brändli überreichen wollte, bereits einen Blumenstrauß in den Händen hielt. Und es war das ungeschriebene Gesetz, daß der Kadett das entsprechende erste Mädchen anschließend nach Hause begleiten mußte/durfte. Soll noch jemand behaupten, die weibliche Generation sei damals nicht emanzipiert gewesen! Und es war auch Brauch, daß man bei der holden Tochter zu Hause eine kurze Verpflegung einnehmen durfte. Ich erinnere mich noch gut, wie seinerzeit Ueli Weber geklagt hatte, daß dort, wo er verpflegt wurde, nur *eine* Bratwurst für drei Personen vorhanden war, für jeden also ein Drittelstück. Und dies nach dem harten Kadettenausmarsch!

Natürlich war es ein spezielles Gefühl für die Kadetten, jeweils am Maienzug den Umzug *eröffnen* zu können. Zuvorderst im Zug also das Kadettenkorps und die Musik. Weise und klar überwacht von Kari Haller. Dunkler Anzug, Granate im Revers, blondes, kurzes Haar und strammen Schrittes.

Als Korpsführer oder Kadettenmajor hatte man vor dem Maienzug in das Büro von Kari Haller zu gehen (ganz hinten in der Turnhalle, also nordwärts, eine halbe Treppe höher als die Turnhalle). Dort wurde man von Kari Haller gefragt, ob

man die Maienzugroute auswendig könne, denn schließlich war der Kadettenmajor der vorderste Mann des Umzugs. Wehe, wenn er die Route nicht gekannt hätte und z. B. zum Kreuzplatz und nicht in die Telli marschiert wäre. So mußte der Kadettenmajor vor dem Maienzug Herrn Haller die exakte Maienzugroute auswendig hersagen, womit auch dieses Maienzugsproblem gelöst war. An einem Maienzug, etwas nach der Mitte der fünfziger Jahre, durfte ich also den Umzug anführen. Das Routenproblem war klein, weil einerseits die Zuschauer am Straßenrand den Weg säumten und andererseits ein stolzer Stadtpolizist auf dem Motorrad noch vor mir die Spitze übernommen hatte.

Der Kadettenunterricht war gar nicht so militärisch, wie dies gewisse Leute behaupten. Wir freuten uns am Spiel und am Kadettenspiel (Musik), wir lernten uns im Wald zurechtzufinden, und wir lernten – zugegeben – auch militärische Marschformationen. Kari Haller überwachte seine Instruktoren, väterlich, diszipliniert und kameradschaftlich. Und wir Burschen merkten, daß es zwischen den Instruktoren und dem Leiter harmonierte. Die Instruktoren hatten es «zufrieden». Sie waren *einer* Meinung und flott und aufgeräumt und sportlich. Manch einem möchte ich für seinen Einsatz, den er im Kadettenkorps Aarau leistete, danken. Ich denke an Herrn Alex Dürst, Herrn Wey, Röbi Amsler und speziell an *meinen* Instruktor,

Godi Pauli. Die haben uns tatsächlich etwas auf den Weg mitgegeben! Und viele andere Instruktoren haben auch mitgewirkt. Unvergeßlich aber auch die Musikinstruktoren Muntwyler und Schilling! Das war ein Paar! Und der Tamboureninstruktor Brogli. Das war ein Unikum! Lehrer Zobrist war zu meiner Zeit noch nicht Instruktor, später dann aber schon. Und über allen in unbestrittener Höhe eine Seele: Kari Haller!

Als wir dann nach abgeschlossener Bezirksschulzeit bei Kari Haller und seiner Frau Lucie ein Abschlußständli brachten, wurden wir großzügig ins Haus eingela-

den, wurden bewirtet wie Erwachsene, unterhielten uns (wie Erwachsene) und verließen das gastliche Haus erst zur frühen Morgenstunde.

Da wußten wir: wir sind nicht nur aus der Bezirksschule und dem Kadettenkorps entlassen, wir sind offenbar auch erwachsen geworden.

Und jedesmal, wenn ich heutzutage im Gönhard bin, beim «steinigen Tisch» auf einem Waldspaziergang oder im Brügglifeld an einem Match, schaue ich hinüber zu jenem Haus und jenem großen Garten und denke, hier wohnte Kari Haller.

Der Autor Rainer Hoffman, Dr. med., ist in Aarau aufgewachsen und hat hier die Schulen bis zur Maturität besucht. Nach langjähriger chirurgischer Tätigkeit in Bern, St. Gallen und Zürich ist Hoffmann vor Jahresfrist wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt und führt eine medizinische Praxis als Chirurg.